This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2 45 0270 2114
LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD

Lassen oder Thun?

Eine ärztliche Kunst- und Gewissensfrage

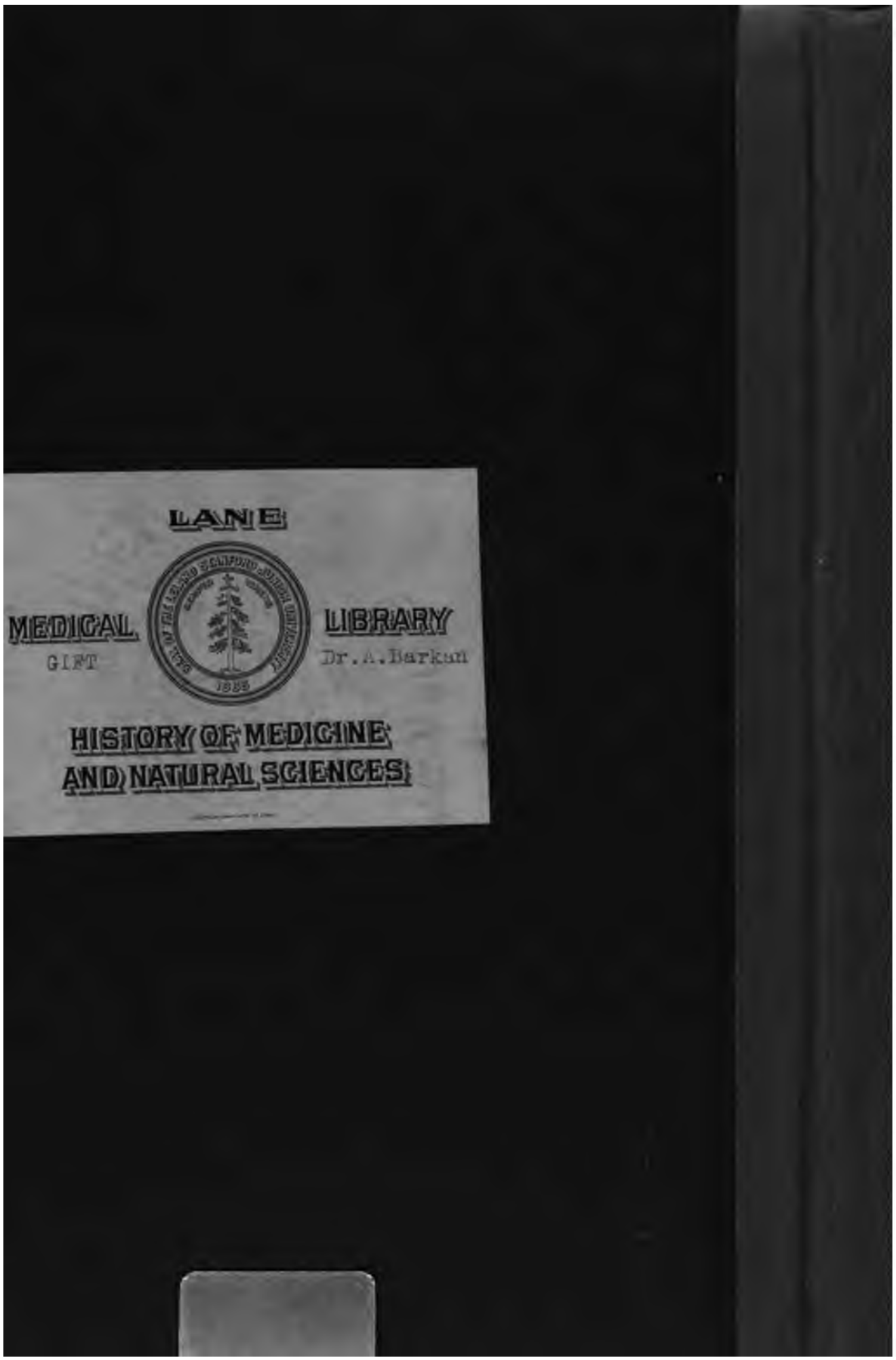
von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem siebzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

R
708
M37
1872
LANE
HIST


LANE
MEDICAL
LIBRARY
GIFT
Dr. A. Barkan
HISTORY OF MEDICINE
AND NATURAL SCIENCES

Lassen oder Thun?

Eine ärztliche Kunst- und Gewissensfrage

von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem siebzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

LANE LIBRARY

LANE LIBRARY

§. 1.

Keine Kunst verlangt so gebieterisch das unaufhörliche Zusammenwirken von Wissen und Gewissen, von Geduld und Muth, von Ueberzeugungskraft und Selbstbeherrschung, von Rücksichtnahme und Unabhängigkeitsgefühl, wie die des Arztes. Stets beobachtet und nach den, von ganz zufälligen Umständen abhängigen, Erfolgen beurtheilt, darf er die Ansichten und Schätzung Anderer nicht vernachlässigen, obgleich Berufspflicht und Achtung vor der Wissenschaft ihn einzig auf die innere Stimme verweisen. Sein Drang, sich hülfreich zu zeigen, muss mit Berechnung und Maass, sein entschlossenes Zugreifen mit klarem Bewusstseyn der Gründe und fester Zuversicht, sein Zögern mit erfahrungsmässiger Scheu und ängstlicher Vorsorge geschehen.

Ist seine anscheinende Unsicherheit durch die eigenthümliche Sachlage nothwendig, so kann er von Glück sagen, wenn das, was er vornimmt, so angesehen wird, als erfolge es aus umsichtiger, strenger Untersuchung, nach unabänderlichen Normen und bestimmten Naturgesetzen.

Bei tiefer Ueberlegung entdeckt er Dunkelheiten, Complicationen, Gefahr, wo der oberflächlich Betrachtende Alles einfach und beruhigend findet; jedoch ihm entgeht nicht, dass nur frisches Vornehmen Vertrauen erweckt, dagegen bedächtiges mit sich zu Rathe Gehen für Schwäche und Schwanken gehalten wird. Handeln, erkennt er, sey leicht, denken schwer; allein er sieht, dass, was ausgeführt wird, wenn nicht unbedingte Billigung, doch Bewunderung oder Entschuldigung erndtet, was

63795

aber nach der sorgfältigsten Prüfung aus tiefer Einsicht und Theilnahme unterlassen bleibt, der gerechten Billigung sich entzieht.

Der heilige Beruf des Arztes, die Hoheit seiner Kunst[1]; und die Schwierigkeit ihrer Ausübung können der Mitwelt nicht oft und laut genug bezeichnet werden, da selbst im Vaterlande, wo eine genaue Kenntniss der humanen Gesinnungen, der hingebenden Leistungen und des seltnen Bildungsgrades der Aerzte vorausgesetzt werden sollte, ihre Gleichstellung mit Gewerbetreibenden verfügt wurde.

Dieser Gesichtspunkt ist ein niederschlagender, entwürdigender, das Gesetz eine ebenso unnöthige wie unverdiente Strafe.

Man hat mit der Nivellirung der Hülfeleistung bei gestörtem Wohlbefinden einen ehrenwerthen Stand im Innersten verletzt, ihm das Gefühl geraubt, dass er nicht aus Barmherzigkeit und Liebe zu den Menschen, sondern aus Verlangen nach ihrem Gelde Gesundheit und Leben aufopfert. Man hat aber auch, in Verkennung der eigentlichen Aufgabe, der blinden Empirie ein ebenbürtiges Recht mit der durch Studium erleuchteten eingeräumt.

Eine Wohlthat für das Publicum war bis jetzt, dass die Aerzte nicht warteten, bis ein Leiden sich ausbildete, um dann für die damit gehabte Bemühung sich honoriren zu lassen, sondern dass sie, ohne darüber zu reden, als Wächter der Gesundheit, jenes, durch Anordnung einer angemessenen Lebensweise oder durch Verordnung gewählter Arzneimittel, zu verhüten und im Keime zu tilgen suchten, allerdings kein kaufmännisches, aber ein edles Verdienst.

Diese theilnahmvolle Vorsorge, diese wohlthuende Erleichterung und rechtzeitige Hülfe rottet man aus, und indem man den bekümmerten Freund in einen gleichgültigen Söldling umwandelt, tilgt man den wissenschaftlichen Eifer und begünstigt die blosse Routine.

Zugleich verstimmt und mindert man die thätigsten Gegner abergläubischer Gebräuche, die unermüdlichen Vorkämpfer der Aufklärung,

---

1) M. vergl. über sie meine Schrift: Fr. Bacon und das letzte Ziel der ärztlichen Kunst. Göttingen. 1861. 4. besonders S. 17 etc.

die pflichttreuen Verbreiter geprüfter Ansichten über die Vorgänge der Natur, und man überlässt das Volk, im unseligen Vertrauen auf dessen Urtheil, in seiner Noth handwerksmässigen Heilkünstlern, gefährlichen Halbgebildeten, flachen Schwätzern und Betrügern.

Ob die Gewerbeärzte, in ihrer Gesammtheit, fernerhin jeden vorkommenden Krankheitsfall in unausgesetzter Beobachtung mit eindringender Schärfe abwägen, in treffender Beurtheilung feststellen und richtig behandeln werden, das muss die Zukunft lehren.

Freilich wäre es weit einfacher und beruhigender, wenn durch baldige Zurücknahme des erlassenen Gesetzes der Bevölkerung die unglücklichen Versuche, den Verehrern wahrer Bildung die traurigen Erfahrungen erspart würden.

§. 2.

Die verletzte Standesehre wird, solange das Gewerbegesetz für die Aerzte besteht, nur von solchen gerettet, welche unbeirrt und von der unverschuldeten Missachtung nicht angefochten, wie bisher, die höchste Anforderung an sich richten, um ihre Wirksamkeit so segensreich und so friedsam als möglich auszuüben.

Da nur bei harten Gelegenheiten die Gesinnungen sich kund geben, so werden sie durch die That beweisen, dass ihnen das Wohl ihrer Kranken und die hohe Mission der wissenschaftlichen Heilkunst über Alles geht, und sie im Bewusstseyn treu erfüllter Pflicht und in dem für Menschenwohl fortgesetzten Studium Ersatz für äussere Anerkennung finden.

Dem Praktiker wird, noch mehr wie früher, die Ausübung dadurch erschwert, dass das Urtheil des Publicums, von den Aussprüchen der öffentlichen Blätter über medicinische Gegenstände hin- und hergezogen, sich ein verwirrendes Mitreden gestattet; der eine von gar keiner Arznei etwas wissen will, der andere nach kräftigen Mitteln verlangt, einer vom Instinkt und von der Zeit, ein anderer von der theoretischen Kunst Heilung erwartet.

Da Jeder sich auf Erfahrung beruft, so ist eine unbefangene Prüfung dieser am geeignetsten, um, nach ihrer Entscheidung, die verschiedenen Partheien zu beruhigen, und dem, der handeln soll, durch innere Sicherheit, sein Geschäft zu erleichtern.

Wie Manche durch die Versuchung grösserer persönlicher Geltung und verlockt durch äussere Vortheile dem Thun lieber als dem Warten sich zuwenden, so huldigt zeitweise eine Richtung der Medicin, theils aus Ueberschätzung ihrer Leistungsfähigkeit, theils aus dem Bemühen, den Ruhm des Fachs zu erhöhen, vorzugsweise der activen Heilmethode, der methodus curativa, indem sie die passive, die methodus expectativa, vernachlässigt und geringschätzt.

Allzulang dauert allerdings eine solche Herrschaft nie, denn die Welt liebt den Wechsel. Wurde schon in der frühesten Zeit in der Philosophie die Betrachtung des Ideellen von der des sinnlich Wahrnehmbaren verdrängt, so dass statt Plato Aristoteles als geistiger Führer sich verhielt, so ist nicht zu verwundern, dass in der Heilkunde, an die Stelle der ehrfurchtsvollen Scheu vor dem Gange der Natur und dem Respecte vor der eingebornen Erhaltungskraft, die Neigung zu eigenmächtigen Eingriffen und zur Anwendung heroischer Mittel trat, sogar lange den Ton angab und noch oft sich geltend macht.

Da die Menschen in wesentlichen Dingen, wenn gleich in anderen Jahrhunderten, sich gleich bleiben, so wird bei den Aerzten der wiederholte Uebergang von einer Lehr- und Behandlungsart in die andere auch künftig nicht ausbleiben.

Um, wo möglich, dadurch entstehenden Uebelständen vorzubeugen, vor einseitiger Auffassung zu bewahren, auf praktische Fehlgriffe aufmerksam zu machen, scheint es am gerathensten, das Reich und die Gränze sowohl der Natur- wie der Kunsthülfe rein objectiv anzugeben, die eine nicht auf Unkosten der andern zu preisen oder zu erniedrigen, sondern jede in ihrem vollen Rechte zu würdigen, auch nicht zu verschweigen, wo die Wirkung zu schwach oder zu stark, verworren und ungeordnet sich äussert.

Je lebendiger gestrebt wird, die blosse Betrachtung zur Forschung

zu erheben, die Vorgänge isolirt aufzufassen, zu ergründen und zu lenken, um so eindringender muss auch gesucht werden, die ohne fremdes Zuthun, nach eigenen inwohnenden, unabänderlichen Kräften und Gesetzen sich kund gebenden, Erscheinungen zu erkennen.

§. 3.

Das alte Wort[2]: „die Naturen sind die Aerzte der Krankheiten" bleibt ewig jung. Ein solcher Arzt[3] ohne Apotheke und ohne Instrumente, immer wach und immer thätig, kennt so mannigfache Wege der Erleichterung und Hülfe, dass die unbewusste Seele[4] oft die bewusste beschämt.

Die den Organismen eingeborne Urpotenz, bezeichnet als Bildungstrieb, Lebenskraft, Erhaltungskraft, Heilkraft, führt den Kampf um das Daseyn. Das schaffende und ordnende Prinzip, welches den Wetteifer mit dem forschenden Geiste des Menschen wachruft, entwickelt in der obwaltenden Störung eine wunderbare Mannigfaltigkeit von Wirkungen.

Diese erfolgen, wie ohne Bewusstseyn, so auch ohne willkührliche Bestimmung, einfach nach rein physischen Gesetzen aus den sie bedingenden materiellen Ursachen, zur Behauptung und Wiederherstellung des Gleichgewichts.

Der Bestrebungen sind so unzählige, dass schon die Andeutung eines Theils derselben genügen wird:

Alle Functionen des gesunden Lebens sowie die Bedürfnisse, Triebe, Empfindungen, tragen zur Wiedererlangung der Gesundheit durch Steigerung oder Verminderung ebenso bei, wie consensuelle, antagonistische, selbst vicarirende Thätigkeiten.

---

2) *Νούσων φύσιες ἰητροί:* Hippocrates, de morbis vulgaribus. L. VI. Sect. 3. Ed. Kühn. T. III. p. 606.

3) Der Ausdrücke dafür sind viele, wie *το θεῖον, το δαιμόνιον, το ἐνορμοῦν,* Divinum in morbis, Impetum faciens, Vis naturae, Vis vitae, Natura medicatrix, Autocratia naturae, Anima vegetativa, Archeus. u. s. w.

4) Die Seele, sagt Hippocrates (de insomniis. ed. Kühn T. II. p. 1), regiert ihr Haus: *ἡ ψυχὴ διοικεῖ τὸν ἑαυτῆς οἶκον.*

Um nachtheilige Einflüsse abzuwehren, dienen Müdigkeit, Ruhe, Schlaf, Appetitlosigkeit, Ekel, Erbrechen, Scheu vor Licht und Geräusch u. s. w.

Um Bedürfnissen zu entsprechen, stellen sich instinktmässig Lufthunger ein, Durst, Verlangen nach Kälte, Säuren, Salz, neutralisirenden Stoffen u. s. w.

Um Unstatthaftes zu entfernen, erfolgen die Se- und Excretionen[5], sowie die Temperaturverhältnisse, erhöht, wodurch stärkere Anhäufung, Auflockerung, Erweichung, Zertheilung, Congestion, Fieber, Blutungen u. s. w.

Es bilden sich zur Erleichterung Ausschläge, Geschwüre, Eiterungen, Abscesse[6].

In inneren Organen entstandene feste Massen, z. B. Gallensteine, Speichelsteine u. s. w. werden ausgeleert.

An ungehörigen Stellen ergossene oder abgelagerte, sowie eingedrungene fremdartige, Substanzen werden, vor weiterer Reizung durch abgesonderten Schleim, selbst durch neugebildete Membranen[7], geschützt, wohl auch durch Eintrocknung, Erhärtung, Verknöcherung, Verkreidung[8], unschädlich gemacht.

---

5) Die kritischen Ausscheidungen, als Reactions-Vorgänge, um schädliche Producte zu entfernen, eingetretene Unordnungen auszugleichen und Ruhe zu verschaffen, sind nicht genug zu würdigen, aber die damit in Zusammenhang gebrachte Zahlenlehre wurde, ohne gehörige Kritik, zu weit ausgedehnt und abergläubisch beschränkt. M. vergl. meine Schrift: Zur Beurtheilung des Werths und der Bedeutung der medicinischen Zahlenlehre. Göttingen. 1863. 4.

6) Die in praktischer Hinsicht äusserst wichtige therapeutische Lehre: den Heerd eines Uebels anderswohin zu versetzen, ist eine Nachahmung der Natur. M. vergl. meine Schrift: Ueber die bisherige Beurtheilungs- und Anwendungsweise der ableitenden Methode. Göttingen. 1848. 4.

7) Wohl einer der frühesten Beobachter über die Einschliessung des ergossenen Blutes in das Gehirn ist J. Cheyne in seinen Cases of Apoplexy and Lethargy. London 1812. 8. S. 221 sagt er: It appears that these cavities are lined with a tough substance or membrane, which obtains the power, not only of absorbing the red particles of the blood, but of secreting a fluid, which is of a nature perhaps less irritating than the original extravasation.

8) Das Aushusten steiniger Concretionen von Lungenkranken wird für bedenklich

Gelingt die Entfernung nicht, so accomodiren sich die Nachbargebilde, und durch die Gewöhnung an die Schädlichkeit werden die Reactionen schwächer.

Viele Krankheiten und Verletzungen, auch organische Uebel, z. B. Anevrysmen[9]), heilen von selbst; letztere durch Obliteration.

Verhältnissmässig nimmt man bei schweren Leiden, wo der Wundarzt gefordert und eilige Hülfe gewünscht wird, die der Natur zu wenig in Anspruch, obgleich sie auch da Unglaubliches zu vollenden vermag [10]).

---

erachtet, während in solcher Umwandlung eine wohlthätige Hülfe sich kund geben kann.

Der tüchtige J. Quarin sagte: Nullum unquam vidi, qui si calculos tussiendo ejecisset, mortem effugerit (Animadversiones practicae. Viennae. 1876. p. 74), allein schon Morgagni hob hervor, dass er in Leichen von Individuen, welche während des Lebens weder gehustet noch über Schmerzen in der Brust geklagt hatten, viele Steine vorgefunden habe (de sedibus et causis morborum. Lib. II. de morbis thoracis. Epist. XV. Art. 21).

Dass die Phthisis calculosa nicht immer schlimm sey, erfuhr ich selbst einmal bei einem 20jährigen Mädchen, die so häufig Steinchen aushustete, dass ich eine Schachtel voll sammeln konnte. Der Vater, selbst Arzt, war höchst besorgt, ich aber, der darin eine Verheilung der Tuberkeln vermuthete, beruhigte ihn. Der Husten hörte vollkommen auf, das Mädchen heirathete und ihre mir bekannten, bereits herangewachsenen, Kinder leiden durchaus nicht an der Lunge.

9) Die Untersuchungen von Ribes wurden bekannt gemacht durch Sarlandière in den Annales de la méd. physiol. par Broussais. 1822. I. Année. No. 3. Mars. p. 179—182.

J. Cloquet in den Archives générales de Médecine. 1824. Dec. p. 511—15.

Richerand bemerkte jedoch: Le nombre des anévrysmes guéris spontanément est si peu considérable, que l'on peut regarder cette maladie abandonnée à elle-même comme necessairement mortelle (Dictionnaire des scienccs médicales. T. 2. Paris. 1812. p. 93).

10) Daher sagt Ph. Walther zur Beherzigung: »Bei chirurgischen Krankheiten ist der Natur nicht blos Etwas, sondern öfters sehr viel zu überlassen« (in Gräfe's und Walther's Journ. für Chir. Bd. 21. Heft 2. Aphorism. 21. S. 173.)

Ferner (Aph. 7. S. 170): »Besonders in der Chirurgie ist es nöthig, immer nur nach klar erfassten und deutlich sich darbietenden Indicationen zu handeln; wo diese fehlen, exspectativ zu verfahren, und vor allem nie bereits eingeleitete heilsame Naturoperationen zu stören.«

Bei drohender Lungenaffection kömmt es zur Ablagerung von Fett in die Leber oder in die äussere Haut.

Bei bedenklichem Andrange des Blutes zum Hirn oder zur Lunge stellen sich ableitende Blutungen aus den Hämorrhoidalgefässen ein.

Einfache Fieber und Hauteruptionen können von Convulsionen, kalte Fieber vom chronischen Herzklopfen, selbst von der Epilepsie, anhaltende Diarrhoe von der Wassersucht befreien.

Das Reitzfieber, mit dem gesteigerten Athmen und Pulsschlage, trägt oft durch die erhöhte organische Metamorphose zur Tilgung der Krankheit bei.

Selbst eine bedeutende Erkrankung des Gehirns, febris nervosa torpida [11]), vermag die Naturheilkraft zu überwinden.

Durch die Menschenpocken kann nicht nur allgemeine Wassersucht zur Heilung gebracht [12]) werden, sondern auch Hydrocele [13]).

In welcher Weise es zugeht, dass zuweilen eine Krankheit eine andere aufhebt, ist schwer zu sagen. Möglich, dass ihre Elemente, wie die mancher Arzneistoffe, zersetzend und tilgend wirken, oder dass sie wie Derivantien sich verhalten, oder dass mehrere selbständige Störungsprozesse zu gleicher Zeit nicht bestehen können [14]), und die Nähe der einen die der andern ausschliesst [15]).

11) K. G. Zimmermann in Oppenheim's Zeitschrift für die gesammte Medicin. Hamburg. 1842. Bd. 20. S. 438—43. Am Hinterhaupte entwickelten sich zwei Abscesse.

12) G. H. A. Schultzen d. de hydrope variolis supervenientibus sanato. Berol. 1826. 8. — Ch. H. Eimer die Blatternkrankheit. Leipzig. 1853. S. 57.

13) G. Behrend in Virchow's Archiv für pathologische Anatomie. 1872. Bd. 55. Fünfte Folge. Bd. 5. S. 538.

14) John Hunter stellte in seinem Buche on animal oeconomy das Axiom von der Incompatibilität der krankhaften Actionen auf, dass nemlich zwei Prozesse zu gleicher Zeit in demselben Theile nicht vor sich gehen könnten; allein wenn auch nach einer zusammenfallenden Ansteckung von zwei Contagien das eine erst sich entwickelt, wenn bereits das andere seinen Verlauf gemacht hat, so fehlt es nicht an Beobachtungen, wo z. B. Kuhpocken und Masern, Masern und Pocken, ja sogar Pocken und Pest zugleich erscheinen (two poisons were in action in one corps and at one time), wie in letzterer Beziehung der glaubwürdige M. Gregor angiebt (Medical Sketches. London 1864. p. 154).

15) Was Göthe von den Pflanzen aussagt, darf wohl auch auf die Thiere

Wassersucht wird nicht nur dadurch gehoben, dass die Haut an kleinen Stellen aufbricht und das Wasser aussickert, sondern dass sie auseinanderreisst, wodurch selbst eine Masse eiterartiger Flüssigkeit entleert wird [16]).

Wassersucht des Bauchs und Ovariums vermag durch einen Abscess zur Heilung zu gelangen [17]).

Zuweilen geschieht dadurch Wiederherstellung, dass die Form der Krankheit sich ändert (Metaptosis).

Wäre es die Aufgabe der pathologischen Anatomie, nicht nur die durch Krankheit entstandenen Veränderungen in der Form und im Bau der Gebilde, den wahrscheinlichen Sitz und die Ursache der Leiden, kennen zu lernen, sondern nachzuweisen, wie und auf welche Weise die vorhandenen Abnormitäten als Selbsthülfe zu betrachten seyen, so würde die Zahl der wunderbaren Heilprozesse allgemeines Erstaunen hervorrufen.

Das Studium der Naturheilungen, voller Geheimnisse und unerwarteter Enthüllungen, kann nicht dringend genug empfohlen werden, um Bescheidenheit zu lernen bei den wunderbaren lautlosen Erfolgen, und um Ehrfurcht zu fühlen und zu bekennen vor der nicht zu begreifenden schützenden Hülfe.

§. 4.

Die Macht der Zeit ist wunderbar gros; sie reift Vieles, was Um-

---

ausgedehnt werden: »Dass eine gewisse uns nicht offenbarte Wechselwirkung heilsam sowohl als schädlich sein könne, ist anerkannt. Wer weiss, ob nicht gewisse deshalb nicht gedeihen, weil man ihnen feindselige Nachbarn gab; vielleicht bemächtigen sich die einen zu ihrem Nutzen der heilsamen Elemente, deren Einfluss ihnen allen gegönnt war« (die Metamorphose der Pflanzen. Werke. Vollst. Ausg. letzter Hand. Stuttgart. 1842. Bd. 58. S. 186).

16) Theinhart in Casper's Wochenschrift für die gesammte Heilkunde. 1834. Nr. 31. S. 501.

17) Ludwig in Hufelands Neuem Journ. der pract. Arzneik. 1824. Bd. 52. Dec. S. 114.

sicht und Fleiss nicht gesäet haben; ihre Produkte übertreffen nicht selten die kühnsten Erwartungen.

Da die verschiedenartigsten Beschwerden und Leiden, sogar für hoffnungslos gehaltene, von selbst besser werden, so ist nicht nur erforderlich auf das Sorgfältigste den Gang der Krankheiten zu beobachten, ihre Zeichen richtig zu deuten, sondern auch Geduld zu üben, und nicht voreilig, wenn auch noch so gut gemeint, einzugreifen.

Vergleicht man, nicht mit Unrecht, den Arzt mit einem Feldherrn, so ist nicht zu übersehen, dass ein zaudernder der grösste Sieger seyn kann. Im Punischen Kriege erhielt, gegen Hannibal, Quintus Fabius Maximus den Beinamen Cunctator, und Livius [18]) spielt auf die Aerzte an, indem er sagt, dass diese zuweilen durch Ruhe mehr erreichen, als durch Bewegung und Handeln.

Warten mit gespannter Aufmerksamkeit, ruhiges Verharren mit steter eindringender Beobachtung der äussern Vorgänge, ist kein passives Zuschauen, kein gedankenloses Vertrauen auf einen günstigen Zufall, sondern ein überlegtes Abwarten auf den rechten Augenblick zum carpe momentum für ein erfolgreiches Thun.

Dadurch dass man den geeigneten Zeitpunkt vorbereitet, um nicht zu früh und nicht zu spät das Erforderliche vorzunehmen, verliert man keine Zeit.

Schon die Thatsache, dass Kinder in der Kunst zu warten keine Meister sind, zeigt, wie erst innere Sammlung, Geistes- und Willenskraft dazu reif machen.

Der Ausdruck Methodus expectandi, obgleich sehr alt, könnte streng genommen, nicht für correct gehalten werden, denn, wenn auch im Nichtsthun oft Methode sich kund giebt, so ist doch das blosse Zuwarten nicht als Regelmässigkeit eines Verfahrens, zur Erreichung bestimmter Zwecke, anzusehen. Allein eine Rechtfertigung für die Bezeichnung „methodisches Warten" liegt darin, wenn dieses nicht aus Bequemlich-

---

18) Hist. L. XXII. cap. 18: medicos plus interdum quiete, quam movendo atque agendo, proficere.

keit, Trägheit, innerer Haltlosigkeit Statt findet, sondern aus einem wohlüberlegten Plan, um nach überzeugenden, klar erkannten Gründen, zwar langsam, aber leicht und sicher, zum Ziele zu gelangen.

§. 5.

Zwischen Warten in gleichgültiger Apathie und in stiller angestrengter Prüfung und Vergleichung ist ein Unterschied. Dort erscheint das Ergebniss als Glücksgabe, hier als Verdienst. Allerdings ist es verführerisch die Dinge, ohne eigene Bekümmerniss, an sich herankommen zu lassen, der Fügung der Umstände gleichgültig sich unterzuordnen, ohne Bangen der Entscheidung entgegen zu sehen, allein auf die Gunst des Zufalles ist nicht zu bauen und ein Schiff, welches, bei sorgloser Leitung, vor Gefahren auf offner See bewahrt blieb, kann im Hafen untergehen.

Erfahrung und Weisheit lehren: ohne Unterlass vorsorgend zu bleiben, keine Mühe zu scheuen, die Entwicklung der Vorgänge mit regem Nachdenken zu verfolgen, Unerwartetes zu begreifen, Drohendes zu beseitigen, alle irgend Einfluss habenden Beziehungen in Rechnung zu bringen.

Nicht Alles ist Schicksalsbestimmung, was dafür gehalten wird. Vieles hat nur den Schein des Nothwendigen, Unabwendbaren; gar manches Ereigniss, welches sich als Schickung ankündigt, vermag durch Wissenschaft, Kunst, aufopfernde Liebe abgewandt zu werden.

Der Besonnene ist kein Freund von Ueberraschungen. Dafür, dass er darauf verzichtet und consequent nach den Grundbedingungen eines ungestörten Friedens lebt, bleibt er auch meistens vor unvorgesehenen, erschütternden Begegnissen bewahrt.

Es ist zwar nicht möglich in die Zukunft zu schauen, da jedoch diese aus den berechenbaren Einflüssen der Gegenwart hervorkeimt, so offenbart sich dem hellen Blicke die wahrscheinliche Beschaffenheit der kommenden Tage.

Die gewöhnliche Annahme, dass das Meiste ganz anders ausfalle, als wie es gedacht und erwartet wird, ist nur zum Theil richtig, denn der Wechsel betrifft mehr das Aeusserliche wie das Innerliche. Ein

Saamenkorn erfährt während des Verlaufs in der Zeit mannigfache Metamorphosen, allein nur die eingeborne Art entwickelt und behauptet sich.

Je treffender die gegebenen Zustände, in Vergleichung mit den Einwirkungen, erwogen werden, um so zuverlässiger erlangt ihre allseitige Abschätzung einen prophetischen Werth und Gehalt.

Die Vorliebe für das Lassen kann insofern auch einen religiösen Grund haben, als man meint, der Mensch dürfe in die Schickung Gottes nicht eingreifen, sondern müsse sie, ohne eigenmächtiges Handeln, mit stiller Ergebung und ohne Murren, ertragen, in jedem Verhängnisse, selbst dem traurigsten, bei den schmerzlichsten Leiden, nur Fingerzeige zur innern Reinigung und Erhebung erblicken. Auch sey das Ziel des Lebens fest bestimmt, die Bemühung um Erhaltung oder gar Verlängerung desselben eine vergebliche.

Seitdem jedoch sogar im Lande des Fatalitätsglaubens, in der Türkei, Vorbeugungen gegen die Pest gestattet und Quarantaine-Anstalten eingeführt wurden, kömmt die Ueberzeugung auch dort immer mehr zum Durchbruche, dass es keine Sünde sey, wenn der schwache Sterbliche gegen schwere leibliche Heimsuchungen Vorsorge treffe und Kunst-Hülfe in Anspruch nehme.

Die Culturvölker haben nur dadurch, dass sie dem Grunde der Uebel zu steuern sich bemühten, Pest und Aussatz aus ihren Gränzen vertrieben.

Nicht Sünde, aber arger Unverstand und ein nicht zu entschuldigender Leichtsinn ist es die Hülfe am unrechten Orte zu suchen, bei Verkäufern von Panaceen, oder bei Personen, die sich den Namen Aerzte beilegen, aber von den Aufgaben und der Würde der Kunst keine Ahnung haben. Vertrauen bewährt sich zwar zum Besserwerden als Macht, aber das auf einen falschen Freund führt, wie das auf ein leckes Schiff, zum Untergange.

Zur Verhütung und Abschwächung von Krankheiten sind mannigfache Versuche mit Impfungen vorgenommen worden, allein keine hat sich so erfolgreich erwiesen, wie die mit der der Kuhpocken gegen die Menschenpocken. Trotzdem wird diese unbeschreibliche, Jedem durch

besondere Institute leicht zugängliche Wohlthat, immer noch verkannt und muss durch Zwangsgesetze aufgenöthigt werden.

Die leeren Gründe dagegen zeigen, wie hartnäckig die Menschen an dem Glauben hängen, dass man den Gang der Natur nicht stören dürfe, dass es frevelhaft sey mit menschlichem Willen den der Vorsehung meistern zu wollen, dass man in das Unglück, das über einen hereinbreche, ohne Schutz, blos mit Ergebung sich fügen müsse.

Zu solchen Vorurtheilen gesellen sich Zweifel von angeblich Sachverständigen, dass es nicht möglich sey den Prozess der Krankheit willkührlich zu verhindern, dass dadurch ein Schaden für das Gesammtbefinden verursacht werde und dass es nicht gelinge die Empfänglichkeit für den Ansteckungsstoff vollkommen zu tilgen.

Bei so bewandten verwirrenden und lähmenden Ansichten kann diese Angelegenheit weder blos den Aerzten noch den Nichtärzten überlassen bleiben, sondern sie muss vom Staate in die Hand genommen und festgesetzt werden, dass Jeder verpflichtet sei die Vaccination und Revaccination wiederholt an sich vornehmen zu lassen, bis Kenner von der Sicherung überzeugt sind; dass ferner jede Gemeinde verpflichtet werde eigene Impfärzte zu halten, die Lympfe von pockenkranken Kühen zu beziehen und sowohl die Vaccination wie Revaccination unentgeltlich zu bestreiten.

So sehr auch das Recht der persönlichen Freiheit zu achten ist, so darf ihr, wo das allgemeine Wohl, wie hierbei, wesentlich in Frage kömmt, eine kaum nennenswerthe Beschränkung auferlegt werden.

Beschränktheit, Eigensinn, böser Wille weichen nur der Gewalt.

§. 6.

Damit eine Krankheit naturgemäss verlaufe und sich selbst wieder zu ordnen vermöge, muss, wenn es irgend geschehen kann, jeder Eingriff vermieden werden.

Die Ursache der Störung ist zu ergründen und, wo möglich, zu beseitigen. Ein noch so regelmässig fliessender Bach kann durch hineingerathene Hindernisse gehemmt und in eine falsche Bahn gelenkt

werden. Wie die Wegschaffung von jenen sich als das Haupterforderniss herausstellt, so die Entfernung der Krankheitsbedingungen. Gelingt das nicht, so bleibt nur übrig die Verminderung und Tilgung der schlimmsten Zufälle abzuwarten, oder, wenn es mit Erfolg geschehen kann, ihnen mit erfahrungsmässig bewährten Mitteln zu begegnen.

Auf dass dieses gelinge, ist der Arzneischatz zu vereinfachen. Solange die Masse der officinellen Substanzen die concentrirte Ermittlung von wenigen verhindert, dient die Apotheke mehr der Befriedigung des grossen Publicums als dem Bedürfnisse des klarblickenden, einsichtsvollen, wahrhaftigen Heilkünstlers. Auch hier heisst es: multum, non multa.

Insofern dem geheimen inneren Prozesse das noch so gebildete Wissen, unterstützt von scharfen Sinnen und freier Combination, nicht gleich kömmt, wird der Respekt vor dem wunderbaren Walten der Natur zur Pflicht.

Ein bekannter beherzigenswerther Spruch lautet: medicus sit naturae minister atque interpres. Verfährt der Arzt statt als Diener und Dollmetscher als Herr der Natur, so wird die Frage nach der Berechtigung dazu Manchen in Verlegenheit setzen.

Diejenigen, welche auf eine mechanische Weise Fehler der Lage und Richtung sowie einer Formveränderung der Theile gut zu machen suchen, verfallen oft in die Meinung, dass ihren speciellen Leistungen das Verdienst einer Herrschaft über die Natur zukomme; allein die wirklichen Erfolge sind, abgesehen von den zahlreichen missglückten oder unvollständigen, nicht zu überschätzen, da jene oft mit langer Aufopferung der persönlichen Freiheit, selbst mit einer nachtheiligen Einwirkung auf das Totalbefinden und vielen Schmerzen erkauft werden müssen, während die glücklichen hauptsächlich durch Lenkung der organischen Verrichtungen, angemessene Diät, zweckmässige Uebung der Organe, also auf eine natürliche Weise, erreicht werden.

Der von seiner Wissenschaft über die Maassen Eingenommene erachtet es für erlaubt, jene höher anzuschlagen, als das zu behandelnde

kümmerliche Daseyn von Individuen; er glaubt ohne Weiteres so verfahren zu dürfen, wie die Schule es lehrt, die Theorie es verlangt.

Wer den Beifall der Menge zu erlangen sucht, der will durch seine Curen imponiren, auffallende Wirkungen veranlassen, um von ihnen den etwaigen günstigen Erfolg ableiten und damit seinen praktischen Blick, seine Beurtheilungskraft, seinen Muth beweisen zu können.

Ein Arzt, welcher das unternimmt und zulässt, was von öffentlichen Blättern und Laien angepriesen wird, der mehr seine äussere Stellung als das wahre Wohl seiner Kranken im Auge behält, der mag gefällig und thätig erscheinen, aber unselbstständig hin und her schwankend, verliert er die concentrirte Aufmerksamkeit auf den Leidenden und die nur aus eigener Auffassung und Forschung zu gewinnende sicher leitende Richtschnur der Indicationen.

Bei der Behandlung einer hochstehenden Persönlichkeit, oder des Mittelpunktes einer Familie, oder eines einzigen Kindes wird er nur zu leicht in Versuchung gerathen das zu thun oder zu lassen, was der Augenblick, der Schein, nicht was der objective Stand der Erscheinungen erheischt.

Um zu beweisen, dass alles nur Mögliche von ihm zur Rettung aufgeboten werde, wendet er sich zum Mitrathen und Mitthaten an solche Collegen, die gerade in Geltung stehen; er lässt die Anordnung der Mittel in raschem Wechsel Statt finden, selbst die befolgte therapeutische Methode, damit nichts unversucht bleibe, mit einer entgegengesetzten, ohne hinreichenden Grund, vertauschen. Und wenn auch die Consultation im Ganzen in Uebereinstimmung geschieht, so giebt er doch, um keine Verantwortlichkeit auf sich zu laden, oder aus Unterordnung unter die fremde Auctorität, seine Zustimmung zur Anwendung ihm gewagt scheinender Mittel. Seine bessere Ueberzeugung unterliegt so seinem Mangel an Charakterkraft und der Leidende einem planlosen oder zu heroischen Verfahren.

§. 7.

Die Mehrzahl der jetzigen Generation der Asklepiaden kümmert

sich um die wartende Methode schon deswegen wenig, weil sie weder die Semiotik noch Prognostik, sondern nur die Diagnostik ausbildet. Man könnte versucht werden zu glauben, dass das Erkennen der Krankheit ihr wichtiger scheine als das Heilen.

Die minutiöse Ermittlung der Krankheit, mit Bescheidenheit ausgesprochen, hat ihren unverkennbaren Werth. Zu grosse Sicherheit bringt Täuschung und Schaden. Die Frage ist immer auf das strengste zu beantworten: ob der exacten Diagnose die Wiederherstellung oder die Section entspricht?

Die Wissenschaft mit ihren immer neuen Problemen, Aufgaben, Fragen, das Leben mit stets lockender Verführung, Anspannung und Noth, veranlassen, dass beständig Neues und Vielartiges zur Abwehr, Beruhigung, Erheiterung und Erfrischung versucht wird, und erst das ungenügende oder vergebliche Bemühen lehrt, dass es besser gewesen wäre, das Alte nicht vernachlässigt, das allzu Mannigfaltige unterlassen und sich auf wenige wesentliche, erprobte Punkte beschränkt zu haben.

In der Medicin wird man ohne Zweifel in nicht ferner Zeit, wenn auch nicht auf die ausschliessliche, doch bevorzugte, praktische Richtung, sowie auf die einfachsten Forderungen der Behandlung, zurückkommen, namentlich bei Feststellung der Bedingungen, ob, wann und wie weit Naturhülfe ausreiche oder der ausgewählte Vorrath der Kunst in Anspruch zu nehmen sey.

Vorläufig möchten folgende wenige Sätze zur Nachachtung aufzustellen seyn:

Das Nichtsthun oder wenig Thun ist zu empfehlen, wenn eine Krankheit erfahrungsmässig unbedeutend ist, oder sich als heilsam erweist, oder allen bisherigen Bemühungen trotzte, oder die Hülfe dagegen sehr bedenklich erscheint, auch die Ursache derselben nicht zu erkennen ist; ferner wenn der Verlauf regelmässig, mit gehöriger Reaction, geschieht, keine Complication sich kund giebt, und eine Krise nahen will. In allen diesen Fällen ist die Kunsthülfe unnöthig, gewagt, selbst nachtheilig.

Eine Unterbrechung des harmonischen Verhaltens geht häufig, wenn

nicht weiter beachtet, rasch und spurlos vorüber. Krankheit beginnt erst, wenn eine empfundene oder sichtbare Beeinträchtigung eintritt.

Als unverkennbare Vorzüge der wartenden Methode sind zu betrachten, dass das Bild der Krankheit rein sich darstellt, ihre Erscheinungen keine Verwechslung zulassen mit denen der gebrauchten Mittel, und dass, bei angemessener diätetischer Pflege, keine Klagen über Arzneien laut werden.

Für bedenklich gehaltene Affectionen werden, wie durch einen Wechsel des Aufenthaltorts, oder das Aufsuchen eines passenden Klima's, bloss durch die Zeit gehoben, wenn Lebensweise und Beschäftigung der Art des Leidens entsprechen. Da z. B. Seeleute und Metzger von Schwindsucht, Landbauer von Gicht mehr wie Andere verschont bleiben, so ist bei der Wahl des Berufes oder Gewerbes auf die vorhandne Krankheitsanlage Rücksicht zu nehmen, damit sie spurlos aufgehoben werde.

Je mehr die Menschen geneigt sind den Grund ihres Uebelbefindens nicht in sich, sondern äusserlich zu suchen, je ängstlicher sie sich benehmen bei den geringfügigsten Zufällen, je eifriger sie auf die in den Zeitungen angepriesenen Panaceen und Lebenselixire achten, diese sich verschaffen und gebrauchen, je fleissiger sie, gegen alle Warnung, therapeutische Schriften lesen und den Wahn festhalten, ihren Zustand richtig beurtheilen zu können, um so nothwendiger ist es, vor der Polypragmosine zu warnen und auf die einzig wahre Hülfe, auf eine einfache geregelte Diät, hinzuweisen.

Es kann nicht oft und eindringlich genug gelehrt werden, dass die Gesundheit am sichersten erhalten werde durch eine der eigenen Körper- und Gemüthsbeschaffenheit entsprechende Lebensweise, Fernbleiben von Genüssen, welche der Luxus und die Mode geschaffen, dagegen Theilnahme an edler Freude und gemüthvollem Frohsinn.

Mässigkeit, Reinlichkeit, Trinken frischen Wassers, Aufenthalt in reiner Luft, Bewegung im Freien, zweckmässige Thätigkeit bewähren sich als die Bedingungen wohlthuender Stimmung und tüchtiger Kraft.

Von der Natur wird man gehalten, wenn man ihren Geboten folgt. Wer von ihr abgefallen, seine Schwäche und Leiden fühlt, der säume

nicht reuevoll zu ihr zurückzukehren. Sie nimmt ihn, wie einen verlornen Sohn, mit offnen Armen auf; sie pflegt ihn, und wenn er noch zu retten ist, so hängt es nur von ihm ab, ob er genesen will.

§. 8.

Dass Geduld viele Uebel überwindet, erfährt der Arzt zur Genüge, weswegen er auch nicht unterlässt sie anzurathen, obgleich ihm das blosse Vertrösten leicht verargt wird.

Ein mannbares Mädchen, bei dem die Periode ausbleibt, erwartet Emmenagoga zu bekommen und ist ungehalten zur Erfüllung ihres Wunsches, statt auf die Apotheke, auf die Zeit verwiesen zu werden.

Da die meisten, selbst drohenden Beschwerden der Schwangerschaft, der Geburt, des Wochenbettes, bei angemessenem Verhalten, bei Gemüthsruhe und Vorsicht, ohne Kunsthülfe vorübergehen, so hat der beste Arzt gegen die laut werdenden Beschwerden nur Worte, keine Mittel.

Bei vielen ängstlichen Zufällen entstehen andere, welche jedoch zu ihrer Beseitigung dienen, wie z. B. bei Krämpfen während des Zahndurchbruchs Diarrhöen.

So gut wie von Evolutions- und Involutions-Krankheiten kann von Evolutions- und Involutionsheilungen geredet werden, denn Scrofeln, Epilepsie, Würmer, verlieren sich häufig mit Zunahme der Jahre.

Es giebt Uebel, die nur deswegen nicht aufhören, weil ohne Unterlass dagegen angekämpft wird, z. B. Nachtripper [19]).

Ein soporöser Schlaf wird für lebensgefährlich gehalten, allein er kann Rettung dadurch verschaffen, dass er, wie ich wiederholt bei hochbetagten Greisen erfuhr, durch unbedingte Abhaltung aller Reitze die Ermattung hebt.

Beim Wundarzte sind Schnelle und Dexterität gepriesene Eigenschaften, allein der gewissenhafte legt einen höheren Werth auf Vorsicht; er weiss, dass er um so zuverlässiger Wohlthäter werden kann, wenn er sich nicht übereilt. Er wartet zuweilen mit der Vollendung

19) M. vergl. Tode in *Act. reg. soc. med.* Havniens. Vol. 4. p. 179.

einer grossen Operation, um erst die obwaltenden Verhältnisse genauer kennen zu lernen, um die Beschaffenheit der Wunde erst zu verbessern, um durch einen günstigeren Einfluss der Witterung einen sicheren Erfolg zu erzielen.

Damit die Kräfte nicht zu plötzlich sinken, unterbricht er die Entfernung einer umfangreichen Geschwulst, um sie von Neuem in Angriff zu nehmen.

Zur Erzeugung von Schmerzlosigkeit ätherisirt er nicht sofort, sondern unternimmt vorher eine Probe Einathmung.

Mit Beseitigung der Varices am After, mit der Amputation, wenn bereits Brand eingetreten, zögert er lange.

Er weiss, dass wie ein Abscess reif werden muss, so die Vornehmung eines gewaltsamen Eingriffes [20]), dass Warten als Tugend sich verhält.

§. 9.

Die merkwürdigen, überraschenden Erfolge der Heilkraft der Natur und der abwartenden Methode konnte denkenden Aerzten [21]) und Nichtärz-

---

20) Si dans la médecine interne il faut souvent faire la médecine expectante au lieu de la médecine agissante, il seroit très-necessaire que l'on suivit cette sage méthode dans la médecine opèratoire. J. H. Pascal in den Annales de la soc. de Medec. de Montpellier. 1807. T. 10. p. 380.

21) Hippocrates nannte den Arzt bald Diener der Natur (de humoribus liber: Galenos ed. Kühn. T. XVI. p. 35, dann in Hippocratis librum de Alimento commentarius III. T. XV. p. 309), bald Diener der Kunst: (Hippocratis Epidem. I. et Galeni in illum Commentarius II. LI. T. XVII. P. 1. p. 150).

Galenos (ad Thrasybulum liber, utrum medicinae sit an gymnastices hygieine. Cap. XXVI. Ed. Kühn T. V. p. 853) sagt: die Natur sey der Hauptwerkmeister, wodurch die Gesundheit dem Kranken verschafft werde (*ἡ φύσις ἐστὶν ἡ καὶ δημιουργοῦσα πρώτη τὸ ζῶον καὶ νῦν ἰωμένη νοσοῦν*). Der Arzt sey der Diener der Natur (*ὁ ἰατρος τῆς φύσεώς εσαν ὑπηρέτης*); die Natur helfe allenthalben; sie entscheide und heile die Krankheiten (*φύσις ἐξαρκεῖ παντάπασιν, τὰς νόσους κρινει, αἱ φύσεις τῶν νούσων ἰατροι*). An einer anderen Stelle (de totius morbi temporibus. Cap. 5. T. VII. p. 455) bemerkt er: Niemand könne erhalten werden, wenn nicht die Natur

[illegible]

§. [illegible]

[illegible] über die [illegible] [illegible] [illegible] der Natur zur [illegible] [illegible]

[illegible] Natur [illegible] [illegible]

[illegible] de Intestino [illegible] Lib. V. cap. [illegible]

[illegible] London [illegible] — [illegible] Medicorum. [illegible]

[illegible] Opera Arti [illegible]

[illegible] de 23 pouces de l'intestin colon,

Wer Gelegenheit hatte die schlimmste Form der Krampfkolik (die Darmgicht. Iliaca passio. Ileus. εἴλεος [εἰλέω, ich verschliesse] zu beobachten, nemlich die, wo in ein bereits zusammengezogenes Darmstück ein anderes geschoben, eingeklemmt und der Durchgang verstopft wird (Darmeinschiebung. Intussusceptio, Introsusceptio, mutuus intestinorum ingressus. Χόρδαψος [χορδεύω, ich mache Wurst]), der weiss, dass der Tod die traurige Scene fast immer beschliesst.

Der Leib wird aufgetrieben; es entstehen an einer Stelle in den Därmen durch die convulsivischen Bewegungen periodische heftige Schmerzen, fruchtloses Drängen zur Stuhlausleerung, allgemeine Unruhe, Angst; der Kranke zieht den Leib ein, die Schenkel an sich, lässt oft einen wässrigen Urin, und bei hartnäckiger Verstopfung, übelriechendem Aufstossen, Kothbrechen (miserere mei) sinken rasch die Kräfte, bis der Leidende von seiner Qual erlöst wird.

Dieser bejammernswerthe Zustand dauerte bei einer 40jährigen Frauensperson, trotz kräftiger antispasmodischer Mittel und angewandter Klystiere, über 16 Tage, ohne dass an dem schmerzhaft aufgetriebenen

---

detaché par la gangrene, avec parfaite guerison. In Mem. de l'Acad. de Chirurgie. Paris. 1768. 4. Mem. T. IV. p. 215.

Salguer, Obs. sur un volvulus d'environ 28 pouces d'intestins grêles, rendus par la voy de selles, avec parfaite guerison. Ebend. p. 219.

Fauchon, Obs. sur l'expulsion spontanée du coecum avec 6 pouces du colon et autant de l'ileon, formant un volvulus. Ebend. p. 221.

Odenkirchen, Beschreibung eines merkwürdigen Falles von Ileus mit Abgang des Blinddarms durch den Stuhl. Mit anatomischem Befund und Epicrise von Mayer. In Casper's Wochenschrift für die Heilk. 1846. N. 26. S. 405—13. N. 27. S. 422—30.

Galewski, Intussusception mit Ausstossung des invaginirten Darmstücks durch den After. In der Preussischen Medicinal-Zeitung. Berlin. 1861. 4. N. 3. S. 18—20. N. 4. S. 29—31.

Schon in Th. Boneti Sepulchretum findet sich eine Reihe derartiger Beobachtungen (Anat. pract. Lib. III. Sect. 14. Obs. 20. Genevae. 1679. Vol. 2. p. 910 etc. Ed. Mangeti. Genevae. 1700. Vol. 2. p. 266).

Auffallenderweise erwähnt Morgagni dieses krankhafte Vorkommen nicht.

LANE LIBRARY

Unterleibe eine Geschwulst und, bei der Exploratio per anum, bei offnem Sphinkter, eine Invagination entdeckt werden konnte.

Als an einem Abend Schüttelfrost, Eiskälte der Extremitäten, Schlucksen, ein kaum fühlbarer Puls, hippokratisches Gesicht die nahe Auflösung erwarten liessen, glaubte ich das bevorstehende Ende so sicher, dass ich der Krankenwärterin sagte: sie möchte am folgenden Morgen in aller Frühe Sorge tragen, dass die Section vorgenommen werden könnte.

Wie gross war aber mein Erstaunen, als dieselbe, sowie ich in das Haus trat, mit den Worten mir entgegen kam: „zu schneiden giebts nichts, sie befindet sich ganz gut".

Und in Wahrheit fand ich die Kranke, mir die Hand entgegenstreckend, mit ruhigem freudigem Ausdrucke. Auch war keine Arznei mehr erforderlich, von Entzündungserscheinungen keine Spur; die Stuhlausleerung erfolgte von selbst; sie erholte sich, bei angemessener Diät, in kurzer Zeit so sehr, dass sie als vollkommen hergestellt betrachtet werden konnte. Auch blieb sie mehrere Jahre, so lange ich Kunde von ihr einzog, gesund.

Wodurch aber geschah das Wunder der Errettung? In der Nacht war mit dem Stuhlgange ein Klumpen Darm abgegangen! Die Wärterin hatte denselben gleich gereinigt und in seiner natürlichen Lage gelassen, allein trotz aller Vorsicht gelang es nur äusserst schwierig das aashaft riechende, völlig erweichte Darmstück (keine neu erzeugte Membran[26]) auseinander zu ziehen. Welcher Theil es war, konnte mit Bestimmtheit nicht angegeben werden; wahrscheinlich war es, nach den vorhandenen, jedoch mehr aufgelösten Darmzotten, der Dickdarm. Vom Mesocolon oder Mesenterium fanden sich keine Spuren.

Ohne Zweifel geschah die Ablösung an beiden Enden, von Selbstverdauung eingeleitet, durch Brand, und geschah dann Anheilung[27]).

---

26) Eine Zusammenstellung abgegangener Pseudomembranen lieferte William Thomson, Abstract of cases in which Pseudo-membranous Substances have been discharged from the Bowels im Edinb. med. and surg. Journal. 1835. N. 127. 1836. N. 128. p. 102—131.

27) Nach J. F. Meckel (Handb. der pathol. Anat. Bd. 2. Abth. 1. Leipzig. 1816.

§. 11.

So wahr es ist, dass die Naturen die Aerzte der Krankheiten sind, so wahr ist es, dass die Aerzte als die Naturen der Kranken sich verhalten müssen.

Je tiefer der Organismus in Unordnung gerathen ist, je verwickelter diese erscheint, und je weniger durch Beschränkung der sensoriellen Thätigkeiten oder Widerspruch in den Aeusserungen des Kranken, von diesem eine Aufklärung über Entstehung des Leidens und der vorhandenen Empfindungen erlangt werden kann, um so nothwendiger wird es, dass der Arzt, auf die Gefahr hin, dass das Wagniss ihm gelinge, denkend und überlegend in das individuelle Seyn von jenem sich versenke, um nicht nur Beobachter, sondern das leitende Princip, gewissermassen die Natur desselben, zu werden, damit er das zu thun oder zu lassen vermöge, was, den Umständen nach, als geboten und förderlich sich herausstellt.

Er muss, indem er sich anstrengt, das wahrscheinliche Maass der Kräfte wie des Reactionsvermögens des Kranken heraus zu ahnen, stellvertretend solange die innersten Bedürfnisse desselben errathen und für ihre Befriedigung Sorge tragen, bis das unterdrückte Selbstbewusstseyn, wieder freier werdend, sich aufklärt, der gebundene Wille erstarkt, die verkehrten Begierden und Wünsche zur Norm zurückkehren, und von eigener überlegter Absicht Zweckmässiges erstrebt, Schädliches abgehalten wird.

Die Aufgabe ist nicht leicht; zu ihrer glücklichen Lösung gehören von Seiten des Heilkünstlers innige Theilnahme, seelenvolle Hingabe, geduldiges Ausharren, tiefes Verständniss im Individualisiren, objective Beobachtung, eindringende Beurtheilung, weise Erfahrung.

Indem er jede Unordnung, und wenn das nicht zu erreichen steht, jedes Nachübel zu verhüten sich bemüht, vorzugsweise auf diätetische Mittel sich beschränkt, die hülfreichen Arzneien weder in zu starker

---

S. 342) bedürfe es zur Heilung nicht immer der Därme; die Natur bilde aus Mesenterien und dem Peritonaeum Ueberzüge der verletzten Stellen.

[illegible] zu [illegible] Verbindungen [illegible] ihrer [illegible] zur [illegible]

[illegible] Fortschritte [illegible] zu [illegible] kennen [illegible] sondern [illegible] die Klasse [illegible] zu ziehen, anwendend [illegible] zu forschen, um durch [illegible] Kunstverfahren den Gebote der Natur [illegible]

[illegible] die Winke der Natur zu entgehen [illegible] Vermögen der Kranken [illegible] führen kann und [illegible] z. B. der in einer [illegible] äusserste Mittel ihm [illegible] durchaus irrig ist [illegible] Theil in den [illegible] kräftige Arzneimittel [illegible]

[illegible] der Arzneisubstanzen betrifft, [illegible] dass vorzugsweise solche zu wählen [illegible] keine dem Organismus heterogenen [illegible] keine nachtheiligen Verbindungen [illegible] heroische, obgleich stets [illegible] der drohenden Gefahr aber mit [illegible] Waffen begegnet werden müsse.

[illegible] (De augmentis scientiarum. L. V. c. 2): Speculum artis natura.

Bei seiner Kenntniss und Sicherheit verliert er noch keineswegs die Aussicht auf Rettung, wenn dem Kranken sein Zustand hoffnungslos erscheint durch die gewaltigste Beklemmung und Angst, durch drohenden Stillstand der Centralorgane, durch Neigung der Flüssigkeiten zur Zersetzung, ja selbst dann noch nicht, wenn, nach der Erfahrung der besten Beobachter, lebensgefährliche Symptome eintreten.

Solche sind: eine auffallend veränderte Physiognomie, Schlafsucht oder anhaltende Schlaflosigkeit mit halb offnen Augen, beständiges vor sich hin Murmeln, hörbares Fallen des Getränks in den Magen, Unfähigkeit zu schlingen, immerwährendes Herabrutschen des Körpers zu den Füssen, offenstehender Mund, herabhängende Kinnlade, zitternde, dunkelgefärbte Zunge, kalter Athem, Hüpfen und Krämpfe der Sehnen der Handwurzel, Suchen mit den Händen auf der Bettdecke oder an der Wand, kleiner, geschwinder und aussetzender Puls, unwillkührlicher Abgang der Excretionen, Klage über faulen Geruch, ohne dass die Gesunden diesen bemerken.

Aber auch unter solchen höchst bedenklichen Umständen sucht er mit der Natur den Kampf zu bestehen und um das Leben mit den geweihten Waffen seiner Kunst unermüdet zu ringen.

Was seinem Thun, in Lenkung des Heilungsprozesses, ein Uebergewicht verleiht über das geordnete Treibwerk der Natur, das ist sein specielles Verfahren, je nach den drängenden Zufällen, seine Bewältigung und weise Benutzung der von Andern gewonnenen Beobachtungen, sowie seine Kenntniss von den Wirkungen der Arzneisubstanzen und physikalischen Kräfte, um augenblicklich dem betroffenen Systeme oder Organe, oder der bestimmten Krankheit, die erforderliche Unterstützung angedeihen lassen zu können.

§. 12.

Warten hat seine Zeit, nicht warten hat auch seine Zeit. Bei einem ausgebrochenen Feuer nach den Wolken zu schauen, in der Hoffnung, dass ein Platzregen löschen werde, ist nicht so rathsam als nach den Sprützen sich umzusehen.

Wer Eile hat, geht nicht zu Fuss, sondern bedient sich eines Pferdes, eines Wagens oder der Eisenbahn, und wer von einem Uebel befallen wird, wünscht sobald als möglich davon befreit zu werden.

Ein bleichsüchtiges Mädchen, auf die Selbsthülfe der Natur angewiesen, wird immer trauriger, schwächer, schläfriger; nach Anwendung aber des rechten Mittels, namentlich des Eisens, kehren in kurzer Zeit mit der früheren blühenden Gesichtsfarbe freudige Gemüthsstimmung und Energie zurück.

Die periodischen Anfälle des kalten Fiebers können zwar von selbst aufhören; aber wenn Wochen nach Wochen ohne Besserwerden vorübergehen, der davon Heimgesuchte durch das Gefühl der Abgeschlagenheit, durch gastrische Beschwerden und Anschwellung der Milz am gewohnten Thun und Denken behindert wird, begrüsst er ein Mittel, wie Chinin, dankbar als Rettungsbote.

Was mit am meisten gefürchtet wird, das sind Schmerzen, namentlich solche, welche mit wüthender Heftigkeit, fast ununterbrochen, die Stimmung umändern, das Gemüth niederbeugen, eine Charakterkraft zur Verzweiflung bringen. Solche ruhig zu ertragen, ohne sich nach Linderung zu sehnen, ist nicht Jedermanns Sache. Je nach der Art der Pein das rechte Anodynum dagegen zu wissen, ist einTriumph der Kunst [29]).

Der Ruf aus dem Alterthume: ohne Schmerz zu heilen [30]), wird oft überhört.

Bei plötzlich eintretenden Gefahren, ohne viel Bedenken, das beste Mittel anzuwenden, kennzeichnet die ächte Hülfe und nöthigt auch den Verächter der Medicin zur Anerkennung ihres Werthes.

Gelangte Gift in den Magen, so versprechen Uebelkeit, Aufstossen, Neigung zum Erbrechen keine Sicherung; auf dem kürzesten Wege muss jenes durch eine kräftige Arznei nach Oben ausgeleert werden, damit es nicht in den langen Darmkanal dringe und Aufsaugung erfolge.

---

29) M. vergl. meine Schrift: Ueber Begriff und Bedeutung der schmerzlindernden Mittel. Göttingen. 1851. 4. Gehäuft wurden seitdem die günstigen Erfahrungen über subcutane Einsprützung der Morphinsalze.

30) *ἀνωδύνως*: Galenos, Method. med. L. XIV. c. 13. ed. Kühn. T. X. p. 989.

Unter den Beweisen für die Fortschritte der Medicin und deren heilsame Wirkungen für die Menschheit kann die Entdeckung der Gegengifte ganz besonders genannt werden. Die gerühmten Antidota der früheren Zeit vermochten blos einzelne Zufälle der Vergiftung zu verbessern; die jetzigen gehen mit den Giften unlösliche Verbindungen ein und machen dadurch die Aufnahme derselben in die Säftemasse unmöglich.

Blieb ein fremder Körper beim Niederschlucken in der Speiseröhre stecken, gelingt die Entfernung weder durch krampfhafte Anstrengungen noch durch Geduld, kann er nicht herausgezogen, auch nicht tiefer hinabgestossen werden, zeigt sich auch der Versuch, ein Brechmittel durch eine feine Canüle in den Magen zu leiten, vergeblich, so wird der Sterbende nur durch ein mit Vorsicht in eine Armvene infundirtes Eneticum gerettet.

Wer beim Croup warten wollte, bis die Natur das in den Luftwegen haftende Hinderniss beseitigt, der dürfte sich über die eintretende Erstickung, als Strafe, nicht beschweren. Ein Brechmittel würde das Leben erhalten haben.

Eine Wunde von einem wuthkranken Thiere darf nicht heilen, sondern muss durch ein intensives Causticum in Eiterung, selbst Verschwärung versetzt werden, damit der haftende Ansteckungsstoff ausgeschieden werde.

Verursachte ein Insektenstich die schwarze Blatter, so muss der verderbliche Keim ungesäumt zerstört werden.

Bei Leiden, wie Tetanus, Trismus, Dysphagie, ist mit halben Massregeln nichts auszurichten. Die getäuschte Hoffnung auf solche und auf Selbsthülfe benimmt die Scheu vor dem eingreifenden Verfahren.

Eine heftige Glossitis stellt meistens die Alternative, ob Einschnitte in die Zunge und Blutentziehungen, oder Tod.

Hartnäckige Verstopfung nach dem Genusse vieler Kirschen mit den Kernen, oder von Trauben mit den Saamen, wird weder durch eigene Hülfsanstrengungen noch durch ein Purgans gehoben, sondern die zusammengeballte harte Masse im Mastdarme muss vermittelst des Spatels entfernt werden.

Die schmerzhaften Qualen bei Ischurie verlieren sich oft nur nach einem Klystier mit Opium, die jammervollen Erscheinungen beim Asthma Millari nach einem mit asa foetida.

Lähmung von eingedrungenen Bleidämpfen oder Bleistaub wird in blosser Erwartung des Besserwerdens durch die Zeit immer schlimmer. Der Gebrauch einer Schwefeltherme und des Strychnins wirkt als Befreier der gebundenen Gliedmassen.

§. 31.

Die Noth lehrt nicht nur beten, sondern den Menschen aufsuchen, der sie abzuwenden vermag.

Wenn einem kleinen Kinde aus Versehen, statt Fenchelwasser, eine starke Säure eingegossen wurde [31]), wenn ein junges Mädchen mit ihren flatternden Kleidern einem brennenden Lichte zu nahe kam und die verbreitete Flamme nicht schnell durch Abhaltung der Luft erlosch, wenn ein Erwachsener aus nervöser Angst, oder ein Alter in einem Schmerzenanfalle der Angina pectoris, den Versuch des Selbstmords unternimmt, da schwindet das übertriebene Vertrauen auf die Hülfe der Natur und die verhiessenen Kräfte der in öffentlichen Blättern ausposaunten Mittel; der Arzt wird sehnsuchtsvoll als Retter herbeigewünscht. Und wunderbar ist es, wie dann die Scene sich zur Beruhigung und Erholung ändert.

Die furchtbaren Schmerzen einer Neuralgie oder eines Magengeschwürs, Tenesmus, unerträgliche Beklommenheit in der Brustwassersucht, Furcht vor dem Einschlafen wegen des stets wiederkehrenden Alpdrückens, erstarrender Schüttelfrost in der febris algida, Delirium tremens u. s. w. können durch ein einziges Medicament oft weggezaubert werden.

---

31) Einen solchen Fall erlebte ich selbst, und die Rettung gelang mir durch gebrannte Bittererde mit Gummischleim und Mandelöl zu einem dicklichen Linctus zerrieben.

Zur Tilgung bedeutender Cachexieen, wie des Scorbuts, der Syphilis u. s. w. reicht der Hausrath nicht aus.

Hoffen und Harren macht Manchen nicht nur zum Narren, sondern zum Invaliden. Aus einem sogenannten Gesundheitshusten kann Phthisis pulmonalis, aus einer blos für unbequem erachteten Heiserkeit Phthisis laryngea, aus einer anscheinend wohlthätig ableitenden Diarrhoe Verschwärung der Gedärme, aus einem wandernden Rheumatismus Herzleiden werden.

Bei einer Gonorrhoe, die zu lange anhält, bilden sich Stricturen. Eine vernachlässigte [32]) kann die unerträglichsten Schmerzen und die schlimmsten Zufälle nach sich ziehen.

Weiss auch der Sachverständige, dass man heilsame Krankheiten annimmt, so ist er doch nicht abgeneigt, da jede ein Uebel, wenn auch ein kleines ist, sie zu verhüten, im Keime zu ersticken oder wenigstens so unschädlich als möglich zu machen.

Die sogenannt güldene Ader zeigt sich bei näherer Prüfung kaum als vergoldet, so dass ihr vom Kenner nur ein relativer oder gar kein Werth beigelegt wird, und ist es traurig genug, dass Aetiologie und Diagnostik von manchem Praktiker auf versteckte Hämorrhoiden sich beschränken.

Blutungen verschaffen oft Erleichterung, allein da auch Verblutung erfolgen kann, so erheischt die Beschaffenheit und der Grad derselben sorgfältige Erwägung. Kann das Bluten mit den gewöhnlichen Mitteln nicht gestillt werden, so ist zu bedenken, dass man es mit einer Misbildung des Gefässsystems, einem sogenannten Bluter, zu thun habe, wobei selbst zum Glüheisen geschritten werden muss.

Das Nichtentstehenlassen der Krankheiten kannte man früher nicht, oder man verpönte es [33]); allein wer auch nicht zu weit diese wohltäti-

32) Mathy in Rusts Magazin für die gesammte Heilk. 1829. Bd. 28. S. 357.

33) Habent morbi suas aetates, sua decurrendi tempora, quae non possunt pro lubitu immutari, ut ex infante non fieri potest senex, nisi prius aetas consistens intercesserit, pueritia, adolescentia, juventus, aetas virilis. So G. W. Wedel, Centuria exercitationum medico-philologicarum. Jenae. 1701. 4. Decas IX. Exercit. 5. p. 38.

gen Versuche ausdehnt[34]), steht nicht an, bei den Vorboten des Schnupfens Essigdämpfe einathmen, bei drohender Bräune Gurgeln mit einer Abkochung der radix Pimpinellae vornehmen, bei Ausschlägen, welche die Schönheit beeinträchtigen, emplastrum mercuriale überlegen zu lassen. Durch diese Methode die schmerzhaften Furunkel und Carbunkel zu tilgen, kann nur dringend empfohlen[35]) werden.

Schlimme Heimsuchungen schicken zuweilen, zur Warnung, unbedeutende Boten voraus, aber wehe dem, der sie keiner Berücksichtigung würdigt. Wird die Cholerine vernachlässigt, so rächt sie sich mit der Cholera.

Möglich, dass die bedenklichste Krankheit von selbst glücklich verläuft, allein da keine Garantie dafür gegeben wird, so muss der Arzt alle Stadien sorgsam überwachen, bald den Ausbruch befördern, bald eine Krise unterstützen, bald eine ins Stocken gerathene Function frei machen, oder eine zu heftige mässigen.

Ist ein Leiden überstanden, kehrt die Störung zur Norm und einheitlichen Wechselwirkung zurück, so sollte man erwarten, dass gerade dann das innere Bestreben zur Selbsterhaltung am mächtigsten sich äussere; allein diese Voraussetzung wird nur zu oft getäuscht, so dass besonders in dieser Periode die Wachsamkeit und Unterstützung des Arztes am nöthigsten erscheint, damit nicht durch verkehrte, übermässige Appetite, Ueberschätzung der erlangten Kräfte, unvorsichtiges Verhalten, Recidive und Nachkrankheiten, selbst Tod, eintreten. Seine Aufsicht darf nicht eher nachlassen, als bis das frühere Wohlseyn in voller Stärke zurückgekehrt ist.

§. 14.

Gemüths- und Geisteskrankheiten entstehen häufig aus einer erbten Anlage, welche das innere Schutzvermögen nicht tilgt, sond

34) Wie z. B. A. H. Serre. Traitement abortif de l'inflammation de la p du tissu cellulaire etc. Montpellier. 1854. 8. — Mém. sur l'inflammation d peau etc.: application d'un nouv. traitement abortif. P[illegible] 8.

35) Th. Roth in der deutschen Klinik. 1852. [illegible] N. 35.

die sich entwickelt und fortwächst, wenn nicht dagegen von Seiten der Kunst und aufopfernder Theilnahme, nach Erwägung der körperlichen und geselligen Einflüsse, mit consequenter Beaufsichtigung und Leitung verfahren wird.

Ueberhaupt ist bei den Kranken dieser Kategorie nur von der seelenvollen Einwirkung des Menschen auf den Menschen gründliche Heilung zu erwarten.

Die zweckmässigste Art und Weise der Behandlung ist vom Urtheilsfähigen nach der Eigenthümlichkeit und dem Reactionsvermögen der Kranken, nach ihrem Bildungsgrade und ihren Neigungen zu treffen.

Von ihnen selbst kann eine Verbesserung der erregten, ungestümen, wirren Vorstellungen nicht ausgehen; sie muss vom Gesunden versucht werden, um jene an das Befolgen der Gesetze des Denkens und richtigen Handelns, sowie an Selbstbeherrschung, zu gewöhnen.

Bei der gefürchteten Form, der Manie, darf, um das furchtbare Toben zu dämpfen, keine Blutentziehung, namentlich kein starker Aderlass vorgenommen werden, weil zwar dadurch Ruhe eintritt, dagegen Blödsinn erfolgt und häufig bleibt. Gegen die Schlaflosigkeit der Tollen bewähren sich Opium, Morphium, Chloralhydrat.

Irre sind wie Kinder mit sanften Mitteln zum Besseren anzuhalten; sie erziehen heisst sie heilen; was übrigens nur möglich wird in anderen, als ihren gewohnten, Verhältnissen.

Aufgabe bleibt, ihr Vertrauen zu gewinnen, ihnen Gefühl und Begriff einer Verpflichtung gegen sich selbst, wie gegen Andere, beizubringen, sie zu geordneten Willensäusserungen und zur angemessenen Thätigkeit anzuleiten.

Fixe Ideen werden von selbst nicht gehoben, wenn auch eine mit einer andern wechselt.

Blödsinn, sich überlassen, geht immer mehr in Stumpfsinn über; das Gehirn wird atrophisch, der Schädel verdickt sich. Der Kunst gelingt es nicht selten durch passende Beschäftigung die thierische Verdumpfung zu verhüten.

Wäre die Natur im Stande diese Kranken gesund zu machen, so

zu entleeren und die Ausscheidung der Knochen auf den verschiedensten Wegen[38]) zu bewerkstelligen.

Trotz solcher werkthätigen Selbsthülfe sind die Anleitungen zur Kunsthülfe bei schweren Geburten, sowie zur Behandlung gefahrvoller Zufälle bei Mutter und Kind, nicht überflüssig, und die Bücher über Armamentarium Lucinae keine blosse Unterhaltung für Liebhaber von Curiositäten.

Das Warten kann wegen der Schmerzen nicht nur rücksichtslos, sondern selbst bedenklich und unerlaubt erscheinen.

Mannigfache abnorme Zustände können nur vom Sachverständigen erkannt und gehoben werden.

Placenta praevia verlangt eine kunstgeübte Hand; wie hierbei, sind beim Vorfall der Nabelschnur, bei starken Blutungen, bei Eklampsie, Uebung, Geschicklichkeit und Erfahrung unentbehrlich.

Das Anlegen der Zange ist kaum zu vermeiden bei frühem Abgange des Fruchtwassers, bei langem Stande des Kopfes im Beckenausgange trotz kräftiger Wehen, sowie bei völlig geöffnetem Muttermunde, tief herabgetretenem Kopfe, aber bei mangelnden oder äusserst schmerzhaften Wehen. Sie wird gleichfalls nothwendig, um Ophthalmia neonatorem zu verhüten, bei Syphilitischen, um den Kopf des Kindes, sobald das Gesicht mit den kranken Geburtstheilen in Berührung kömmt, rasch hindurch zu führen.

Ist das Becken zu eng, findet Carcinoma uteri Statt, so bleibt nur übrig, um die Mutter zu erhalten, eine künstliche Frühgeburt, accouchement forçé, vorzunehmen.

Bd. 2. S. 325—29. — A. Primus in der Gemeinsamen deutschen Zeitschr. für Geburtskunde. 1828. Bd. 2. S. 120.

38) Das Verzeichniss einer ganzen Reihe derartiger Beobachtungen enthält Reuss, Repertorium Commentationum a societatibus litterariis editarum. Gotting. 1821. T. XVI. nemlich excretio per umbilicum p. 46; per abscessum vel vulnus abdominis ebend.; per anum p. 74; per perinaeum p. 50; per vesicam ebend.; per vomitum p. 50.

Scheintod der Neugebornen geht, ohne Anwendung der geeigneten Mittel, in den wirklichen Tod über.

Ein grausiges, höchst bedrohliches Ereigniss ist Mania puerperalis, mag die Entbundene während der Schwangerschaft launenhaft und leidenschaftlich seltsame Gelüste befriedigt, oder bis zur Niederkunft einfach und gesund, blos an einer Unterbrechung der Hauttranspiration, der Milchabsonderung, des Lochienflusses gelitten haben. Grosse Gaben Campher und warme Bäder erweisen sich oft als Befreier von der dämonischen Gewalt, so dass die schwer Betroffene in wenigen Tagen sich selbst und den tief betrübten Ihrigen gesund zurückgegeben werden kann.

§. 16.

Die Naturheilkraft, welche Oberhaut, Schleimhäute, Knorpel, Knochen, Muskeln, Gefässe, Nerven regenerirt, Meisterin in Behandlung von Wunden, Knochenbrüchen, Geschwüren, selbst der Fisteln [39]) und vieler Gebrechen, gab auch Andeutung zur Vornahme von Operationen. Indem sie z. B. erfrorne, schwarz gewordene Glieder, wie durch einen scharfen Zirkelschnitt, vom lebendigen ablöste, veranlasste sie die Amputation. Aus Nachahmung ihrer Heilbemühungen entstanden die meisten Kunstunternehmungen, so z. B. aus dem Aufbrechen der Abscesse das Oeffnen, aus der Adhäsion das Nähen, aus dem Verschliessen der Gefässe die Unterbindung u. s. w.

Manches der Chirurgie zugewiesene Uebel könnte wohl allmälig ohne sie vorübergehen, allein das Geschäft der Besserung wird von ihr übernommen, weil jenes dem Afficirten zu lange dauert oder die Dauer bedenklich wird; weil es ungewiss bleibt, ob überhaupt die Natur allein zu helfen vermag, Selbsthülfe geradezu Sache der Unmöglichkeit ist und nur ein energisches Verfahren grössere Leiden, selbst den Tod, abwenden kann.

---

39) Vor der Operation der Mastdarmfisteln bei chronischen Lungenübeln wurde schon oft das manum de tabula! gerufen (Pouteau, Oeuvres posthumes. Paris. 1783. 8. T. 3. p. 145 etc.).

In unseren ungewöhnlich bewegten, eilfertigen Tagen gehören übrigens Zuwarten und Aufschieben nicht zu den Lieblingsartikeln der Chirurgie.

Telangiectasieen, Muttermäler, an sichtbaren Stellen, namentlich im Gesicht, werden zuweilen im Laufe der Zeit kleiner, aber die damit Behafteten verlieren die Geduld und unterwerfen sich bereitwillig der Aetzung.

Bei Ophthalinia gonorrhoica kostet das Warten nicht selten das befallene Auge, bei Gangraena nosocomialis die Extremität.

Ileus wird in seltnen Fällen durch Ausstossung der invaginirten Darmportion gehoben (früher §. 10), allein da man darauf nicht rechnen darf, die therapeutischen Versuche mit ausleerenden oder vielmehr mit beruhigenden Mitteln in einem langen Rohre, vermittelst einer Druckpumpe beigebracht, meistens erfolglos bleiben, so muss nach anderweitiger Hülfe getrachtet werden.

Schon in der ältesten Zeit geschah der Vorschlag, den Unterleib zu öffnen [40]), was später auch mit Erfolg ausgeführt wurde [41]); ein wei-

40) Bei Caelius Aurelianus (de morbis acutis. Ed. Amman. Amstel. 1709. 4. Lib. III. Cap. 17. p. 244) heisst es: Omne stercus per vomitum emissum tumoris intestinorum est argumentum. Sine tumore nimio hoc perfici non potest. Nam ex intestino expressum per ventrem transiens stercus per eam partem excutitur, quo probatur magnificam mortem Praxagoras magis quam curationem voluisse.

41) Eine Operation liess A. Nuck durch einen geschickten Wundarzt vornehmen, und der Kranke überlebte sie mehr als 20 Jahre (C. H. Velse de mutuo intestinorum ingressu. Lugd. Bat. 1742. 4. in Halleri Disput. anat. T. 7. p. 127).

G. F. H. Brüning theilt eine Heilung mit, wo bei einer 50jährigen Nonne, nach einem Einschnitte der Bauchhöhle, der mit dem Bauchfelle verwachsene Darm sich vorfand (Circa ileum morbum, ejusque a natura susceptam curationem. In Nov. Act. Acad. N. Curios. 1773. Vol. 5. p. 250).

Hevin, Recherches historiques sur la gastrotomie, ou l'ouverture du bas ventre, dans le cas du volvulus ou du l'intussusception d'un intestin. In Mem. de l'Acad. de Chirurgie. T. 4. Mem. p. 201.

G. A. Spangenberg öffnete mit glücklichem Erfolge die Geschwulst bei einem Soldaten, der am Kothbrechen von Verstopfung des Grimmdarms litt (Horn's Archiv für med. Erfahrung. 1812. Bd. 1. S. 261—70.)

terer, bedeutender Fortschritt war die Bildung eines künstlichen Afters [42]).

Uebrigens kann auch von selbst durch Entzündung oberhalb der Intussusception eine Adhäsion mit dem Bauchfell entstehen, die Stelle

---

Fuchsius öffnete den Darm in der weissen Linie und schob den „eingeschlüpften" Darmtheil zurück (Ileus mit unüberwindlicher Verstopfung als Folge einer Einschiebung der Gedärme. In Hufeland's neuem Journ. d. p. A. 1825. Bd. 53. Febr. S. 42—64).

42) Littre a imaginé et proposé une operation chirurgique fort délicate. Il faudroit faire une incision au Ventre et recoudre ensemble les deux parties d'Intestin après les avoir rouvertes, ou du moins faire venir la partie superieure de l'Intestin à la playe du Ventre, que l'on ne refermeroit jamais, et qui feroit la fonction d'anus (Histoire de l'Academie royale des Sciences. 1710. Paris. 1712. 4. p. 37).

Maunoury aus Chartres lenkte in seiner These vom 2ten Febr. 1819 die Aufmerksamkeit auf die Anlegung eines Anus praeternaturalis, aber die erste Idee dazu darf ihm nicht zugeschrieben werden.

Nélaton unternahm im Jahr 1840 zum ersten Male die Operation bei innerer Einklemmung (Élements de pathologie chirurgicale. Paris. 1857. T. 4. p. 479).

M. vergl.: C. Tüngel, über künstliche Afterbildung. Kiel. 1853. 8. — W. Bodenhamer, a practical treatise on the aetiologie, pathologie and treatment of the congenial malformations of the rectum and anus. New York. 1860. 8. Ch. XI. p. 295 etc. — Nouveau Dictionnaire de Médecine et de Chirurgie pratiques. Paris. 1865. T. 2. p. 627 etc. — Dictionnaire encyclopédique des Sciences médicales. Paris. 1866. T. 5. p. 521 etc.

J. Z. Amussat schrieb zwei Mémoires sur la possibilité d'établir un anus artificiel dans la région lombaire sans pénétrer dans le péritoine. Paris. 1839. 1841. 8. M. vergl.: Froriep's Neue Notizen aus dem Gebiete der N. u. Heilk. Bd. 20. 1841. N. 434. S. 255.

Eine ausführliche Mittheilung nach dem London med. and phys. Journal. Jan. 1821. lieferte G. Busch, Geschichte einer glücklich vollbrachten Bildung eines künstlichen Afters bei einem Erwachsenen von D. Pring, nebst der Erzählung einer ähnlichen Operation in zwei Fällen von G. Freer, in Rust's Magazin für die gesammte Heilk. 1823. Bd. 13. S. 105—144. Dazu ein Nachtrag ebend. Bd. 15. S. 161—165.

R. Martland, Case in which the Operation for artificial anus was successfully performed. Im Edinburgh med. and surg. Journal. 1825. Oct. p. 271—277. Auch in Gräfe's und Walther's Journ. für Chirurgie. Berlin. 1825. Bd. 8. S. 518—20.

aufbrechen und so ein solches Ausleerungsorgan, ohne äussere Hülfe, gebildet werden [43]).

Als Eigenthum, welches der Besitzer bis zum Grabe unbeneidet behält, verhält sich ein Auswuchs und eine Verkrümmung. Dient aber ein Horn, eine unförmliche Fett- und Balggeschwulst nicht zum Betteln, so wird auf den Schatz gerne verzichtet und die Unterbindung oder das Messer nicht gescheut.

Fehler der Bildung, wie z. B. Wolfsrachen, vermag die Natur nicht wieder gut zu machen; es bleibt blos der Kunst übrig eine Ausgleichung zu ersinnen.

Wiederersatz verlorner Theile, Entfernung neuer Gebilde, wie der Polypen oder der Concretionen, Empyema, regelwidrige Vereinigung, Ectropium, Verwachsung der Pupille, Atresieen der Vagina, des Uterus, des Anus, Luxationen, Brüche, namentlich eingeklemmte, Vorfälle etc. erheischen kunsterfahrenen Beistand.

Ohne geschickte Einbringung des Catheters sind, bei anhaltender Urinverhaltung, die Leiden nicht zu ertragen.

Lebendige Thiere, welche in edle Organe dringen, können, wenn nicht bald beseitigt, die schlimmsten Zufälle verursachen.

Umänderungen im Auge, in dasselbe eingedrungene fremde Körper, drohende Blindheit sind nur durch ein angemessenes Verfahren abzuwenden. Die Erhaltung oder Wiederherstellung des Sehvermögens müssen zum tiefen Dank für die Kunstleistung stimmen.

§. 17.

Vor der Schlacht ergeht an den Krieger die Aufforderung, seine Pflicht zu thun; beim Arzte versteht sich das bei jedem Unternehmen von selbst, und in der bedrängtesten Lage bemüht er sich hinter der von ihm gehegten Erwartung nicht zurück zu bleiben.

---

43) W. Henderson, Case of spontaneous formation of a preternatural Anus im Edinburgh med. and surg. Journal. 1828. Oct. p. 299—306. Auch in Horn's Archiv für med. Erfahrung. Berlin. 1828. Dec. S. 1103—1112.

Der Pendel der Ueberlegung, ob Lassen oder Thun, geht oft lange bei ihm hin und her, und nicht immer ist es der Operateur, welcher die Entscheidung fällt.

Bei der Encephaloidkrankheit des Ovariums wächst die Geschwulst manchmal zu einer solchen enormen Grösse, dass nicht nur die Lage des Körpers, sondern das Gehen, selbst die Verdauung und das Athmen in so hohem Grade behindert werden, dass die Kranke, mit noch so grosser Geduld und standhafter Ausdauer, sich erschöpft fühlt und freiwillig zur Operation sich entschliesst.

Beim Krebs wird auch die stärkste Kraft von den durchschiessenden Schmerzen und dem unerträglichen Geruch allmälig so gebrochen, dass die Ergebung in Verzweiflung sich umwandelt. Die Leidende verbirgt sich nicht, dass die Wegnahme der Geschwulst, wenn sie auch nicht geradezu lebensgefährlich ist, doch keine Sicherheit wegen der Wiederkehr derselben giebt; allein vorerst verlangt sie nach Erlösung von den Qualen.

Zu solchen zweifelhaften, gefahrvollen Operationen entschliesst sich der Gewissenhafte nicht aus Neigung zum Geschäft, aus Ruhmsucht oder aus Hoffnung auf ein reichliches Sostrum; er weiss, dass er ein Wagestück unternimmt, dass dasselbe den Tod zur Folge haben kann und üble Nachrede nicht ausbleibt; er erklärt sich dazu bereit, weil er mit seiner Weisheit und seinem Troste zu Ende ist, weil er um den Eingriff ersucht wird, und weil ein Anderer, der weniger Scrupel hegt, sich nicht lange dazu bitten lässt.

Wird beim Croup das Athmen immer ängstlicher, die Beklommenheit immer grösser, beugt sich der Kopf nach hinten, um Luft zu schöpfen und zu husten, ist jeden Augenblick Erstickung zu befürchten, erwarten die thränenschweren, zitternden Eltern die Erhaltung ihres einzigen Kindes nur vom Messer, so ist die Vornahme der Tracheotomie keine selbstgewählte, auch keine leichte, sondern eine gebotene, und beneidenswerthe, wenn sie die Rettung herbeiführt.

Gilt es die Befreiung von unerträglichen Beschwerden, so wird vom Arzte der unangenehmste, eckelhafteste Beistand den ärmsten

Personen nicht versagt. Schon der Anblick von Geschwüren mit Seitengängen am Mastdarme, in welche die Blase sich entleert, zugleich mit Verschwärung der Hinterbacken und Caries des os sacrum, würden die meisten Menschen zurückschrecken, während der Arzt mit Selbstverläugnung und ruhiger Ausdauer das, was nicht in wenigen Augenblicken, sondern in langer Zeit vorgenommen werden muss, mit Ruhe vollzieht. Er hat so feine Sinne, wie die, welche mit Abscheu sich wegwenden, aber er unterdrückt das Widerwärtige der Eindrücke aus Mitleid und Pflichtgefühl. Indem er, ohne nur einen Augenblick an sich zu denken, ausharrt, bis Alles kunstgemäss vollbracht ist, beweist er, was Hingebung für Andere mit Selbstüberwindung zu leisten vermag,

§. 18.

Die Natur, durch die Wechselwirkung der Stoffe bestehend und unerschöpflich zeugend, kümmert sich nicht um das Sterben, ob früh oder spät, ob rasch und sanft oder nach langem Siechthum und unter grossen Qualen. Diese Sorge überlässt sie dem Menschen. Ihm bleibt es überlassen, ob er sich abmühen will, dass das Leben nicht als ergreifendes Trauerspiel ende. Dem Sterbenden, wie seiner Umgebung, den letzten Akt zum beruhigenden zu gestalten, ist eines mitfühlenden Herzens werth.

Aufgabe des Arztes [44]) wird es, beim Zusammensinken des organischen Baues, nicht nur jede unangenehme Empfindung, Druck, Schmerz, Krampf u. s. w. zu erleichtern, sondern dem Kranken mit gefühlvoller Theilnahme beizustehen, ja, wenn dessen Geist und Sinne noch thätig sind, ihn bis zum letzten Athemzuge, durch beruhigende Hinweisungen und tröstenden Zuspruch, zu erheben und zu stärken.

Dieser Pflichttheil stimmt wenig zum Gewerbe. Und allerdings

---

44) Von meiner Schrift: De Euthanasia medica. Gottingae. 1826 4. lieferte ich eine deutsche Uebersetzung in Hecker's litterarischen Annalen der gesammten Heilkunde. Bd. 7. St. 2. Berlin. 1827. 8.

werden die, welche darnach aufwachsen, nicht als Meister der Euthanasie erscheinen.

Die Naturhülfe hat es blos auf Erhaltung abgesehen, die Kunsthülfe auf möglichst rasche Beseitigung aller ungewohnten hindernden Zufälle, auf Vermeidung von Verwicklungen, auf Verhütung eines ungünstigen Ausganges. Jene folgt dem bewusstlosen Gebote, diese der freien Liebe.

Die Natur wirkt heute wie vor Tausenden von Jahren; die Kunst ist in einem beständigen Fortschritte begriffen, um neue Mittel zur Erleichterung und Hülfe, sowie zur Verlängerung des Daseyns, kennen zu lernen.

Nicht der Naturzustand, sondern Bildung erhält Frische und lange Lebensdauer. Je mehr Einsicht, desto mehr Gesundheit[45]).

Unter den Soldaten im Felde ertragen nicht die kräftigen, naturwüchsigen aber rohen, Bauernsöhne am ausdauerndsten grosse Strapazen, sondern die zwar weniger starken, verwöhnten und verweichlichten, aber mehr gebildeten Städter, indem diese mit den Vorsichtsmassregeln zur Bewahrung des Wohlbefindens vertrauter sind und rechtzeitig die geeignete Unterstützung aufsuchen; auch unterliegen die letzteren weniger den Krankheiten. In dieser Hinsicht zeigt die Statistik andere Resultate als der Volksglaube.

Herrschende Meinungen und gefeierte Aussprüche, wenn sie sich auf das Lassen oder Thun beziehen, sind im vorkommenden einzelnen Falle auf das sorgfältigste zu prüfen, ob sie zulässig erscheinen oder nicht, da nur zu häufig, aus blosser Unterordnung unter das überlieferte Dogma oder aus Connivenz gegen die imponirende Auctorität, in jenem Sinne gehandelt wird.

So heisst es: ein zweifelhaftes Mittel sey besser, als keines; allein Jeder hat sich die Frage zu stellen: ob er keinen Anstand nimmt den

---

45) M. vergl. meine Schrift Ueber die Abnahme der Krankheiten durch die Zunahme der Civilisation. Göttingen. 1844. 4., auch Marx and R. Willis on the decrease of disease effected by the progress of Civilization. London. 1844. 8.

Versuch damit an sich selbst oder an seinen theuersten Angehörigen vorzunehmen?

Die Vorschriften: entweder nützen oder nicht schaden[46]), ohne Furcht, aber auch ohne Kühnheit zu handeln[47]), müssen warnende Lehren und unverbrüchliche Gesetze bleiben.

Im Sprüchworte geht Natur vor Lehre, aber in der Medicin geht Lehre vor Natur; denn sie ist nicht nur das Ablauschen der Vorgänge der Natur, sondern deren durch den Geist ermittelte, angeordnete und angewiesene Gesetzlichkeit.

Der Arzt ist Jünger der Natur, aber erfüllt von heiliger Lehre. Von solchen, die davon nicht tief durchdrungen sind und ihren Meister um Silberlinge verrathen, kann keine Rede seyn.

Die Natur weisst, wie der Magnet, die Richtung an; unterstützt davon verfolgt der zuverlässige Steuermann seine Wege.

Da die Arbeit der Natur, mit geringen Abweichungen, nach einem allgemeinen Schema geschieht, der ähnliche Krankheitsfall aber nicht der gleiche ist, so besteht der Vorzug des Kunstverfahrens darin, jeden einzelnen nach der herausgefundenen Verschiedenheit aufzufassen und die Behandlung mit eingehender Berücksichtigung des Lebensalters, der Körperconstitution, der Anlagen, persönlicher Wünsche u. s. w. zu modificiren.

In fortgesetzter Beobachtung sind Gründe gegen Gründe abzuwägen, dass nicht zu viel und nicht zu wenig geschehe; dass nicht zu stürmisch und nicht zu schwach, nicht zu früh und nicht zu spät die ungeregelte Kraftäusserung gemässigt, die zu schwache erweckt und unterstützt, ein mangelnder Stoff zugeführt, ein zu sehr angehäufter entleert werde.

Bei Abschätzung der Individuen kann das „idem non est idem" nicht umsichtig genug erwogen und die Berechnung der physischen und psychischen Einflüsse nicht scharf genug vorgenommen werden.

---

46) Hippocrates de morbis vulgaribus. L. I. sect. 2. Ed. Kühn. T. III. p. 395: *ἀσκεῖν περὶ τὰ νουσήματα δύο, ὠφελέειν ἢ μὴ βλάπτειν.*

47) Derselbe: Lex. T. I. p. 5: *δειλίη ἀδυναμίην σημαίνει, θρασύτης ἀτεχνίην.*

Ohne vorgefasste Meinung, ohne Vorliebe für irgend eine Theorie muss der Arzt, je nachdem der vorhandene Zustand es erheischt, unthätig und wartend, oder activ und eingreifend sich verhalten, und das eine wie das andere, bedenkend und erwägend, nach seiner wissenschaftlichen Einsicht vollführen. Dabei hat er sich ängstlich zu hüten, seiner persönlichen Eingebung einen zu weiten Spielraum zu gestatten. Obgleich ununterbrochen auf jeden Wink der Natur achtend, wo möglich von ihr sich leiten lassend, einträchtig mit ihr handelnd, auch fremden weisen Rath nicht verschmähend, darf er nie vergessen, dass Jeder nur sicher auf sich selbst zählen könne, dass der Starke am mächtigsten allein sey, und dass man nur in wahrer Noth sich verbinden dürfe. Selbstgefühl und Selbstvertrauen sind bei ihm unerlässliche Eigenschaften.

Der ebenso eifrige Zögling der Natur wie der geistigen Forschung lernt Ahnungen verstehen und Gesetze begreifen, und in seinem ernsten Bestreben, stets mit ganzer Seele aufzumerken und Maass zu beobachten, gewinnt er, bei der unbedingten Hingabe für die Sorge der Kranken, durch Nachdenken und Erfahrung, die Ueberzeugung, dass Lassen oft rathsam und gut sey, Thun aber öfter nothwendig und erfolgreich.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kaestner.

Photomount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908